

Erinnern – Erzählen – Erleben

Der Salmen soll zu einem modernen musealen Ausstellungs- und Erinnerungsort weiterentwickelt werden

Das Konzept „Salmen 4.0 Offen- burg“ kommt an. Die Mitglieder des Kulturausschusses zeigten sich Anfang Juli von der Vorlage angetan und sprachen sich dafür aus, das Kulturdenkmal zu einem modernen musealen Ausstellungs- und Erinnerungsort weiterzuentwickeln.

Bürgermeister Hans-Peter Kopp ging zunächst auf die Fördersumme des Bundes von knapp zwei Millionen Euro ein, die damit zwei Drittel der Kosten deckt. Der kommunale Eigenanteil der Stadt Offen- burg soll im Rahmen des Nach- tragshaushaltes sichergestellt werden. Der Dank des Dezernen- ten galt dabei Kulturchefin Carmen Lötsch und Hochbauchef Andreas Kolllefrath, dem Historiker Rainer

Digitalisierung

Schimpf sowie dem Architektur- büro Frank-M. Graf, die „Außerge- wöhnliches erreicht“ hätten.

Carmen Lötsch ging auf die ein- zelnen Schritte ein, die bis zu den Heimattagen 2022 vollzogen werden sollen: Vorgesehen sind Barrierefreiheit für alle öffentlichen Räume, ein neu zu schaffender Erschließungstrakt im Zwischen- bau des Vorderhauses, um alle Ge- bäudeteile miteinander zu verbind- en, zusätzliche Räume für die Öffentlichkeit, um Platz für maxi- mal 45000 Nutzer/innen pro Jahr



Salmen. Blick von der Lange Straße auf das Kulturdenkmal. Foto: Siefke

zu schaffen, Digitalisierung in allen Räumen und diese für die interaktive Vermittlung von Inhalten zu nutzen, die Wahrnehmung des Gebäudes im Quartier zu erhöhen und die Bürgerschaft stärker einzubeziehen.

Zunächst arbeitet eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums mit einer halben Stelle an der Entwicklung. Geplant ist, die Öffnungszeiten auf sechs Tage in der Woche zu verlängern und mit einem Besu-

cher-Service im Foyer einen externen Dienstleister zu beauftragen.

In der Fraktionsrunde versicherte Albert Glatt (CDU): „Wir sind begeistert von dem Konzept.“ Es gehe darum, den historischen Standort Offenburg zu stärken: „Wir sind gerne dabei, das Vorhaben konstruktiv zu begleiten.“ Jens-Uwe Folkens (SPD) forderte:

Denkmalschutz

„Wir müssen die Freiheitsstadt mit Leben füllen.“ Die Planung sei zielführend, das Konzept durchdacht: „Wir sind sehr zufrieden.“ Martin Ockenfuß (Grüne) wertete die Vorlage als „ganz toll“. Er wünschte sich allerdings eine engere Einbindung des Gemeinderats und die Bildung eines kleinen Begleitgremiums. Mario Vogt (Freie Wähler) bezeichnete das Projekt als „ganz wichtigen Baustein“ und fand den Zuschussbedarf von 190000 Euro als „akzeptabel“. Silvano Zampolli (FDP) kritisierte den Salmensaal als viel zu nüchtern und schlug vor, Kunstschaufende einzubeziehen. Bürgermeister Kopp verwies darauf, dass Bilder wegen des Denkmalschutzes nicht angebracht werden könnten. Ein Begleitgremium lehnte er ab: „Wir nutzen den Kulturausschuss als Fachkreis.“ Auch sei es richtig, Eintritt zu verlangen: „Was nichts kostet, ist nichts wert.“

Wirtshaus, Festsaal, Synagoge, Kulturdenkmal

Der Salmen ist ein Verwandlungskünstler: Wirtshaus, Pferdestall, Festsaal, Synagoge, Elektroladen, Ort der Demokratiegeschichte. Seine alten Mauern können nicht von dieser wechselvollen Geschichte erzählen. Darum will die Stadt, insbesondere der Fachbereich Kultur, diese Aufgabe übernehmen. Salmen heißen im Badischen viele Wirtshäuser. Der Offenburger Salmen ist mehr: Symbol für die Freiheit. Für die immerwährenden Bemühungen darum. Und zugleich Symbol für

den totalen Verlust der Freiheit. Und für ihre Wiedererlangung. Symbol für das gesellschaftliche Bekenntnis zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Erstmals erwähnt wird er 1787 im Offenburger Ratsprotokoll als Straußwirtschaft, Poststation und Werbelokal für Soldaten. Am 12. September 1847 markiert ein Treffen im Offenburger Salmen den Beginn der demokratischen Bewegung in Baden. Der Einladung folgen rund 900 Menschen, dicht gedrängt hören sie im Saal die Proklamation der

„13 Forderungen des Volkes in Baden“, des ersten freiheitlich-demokratischen Grundrechtekatalogs in Deutschland. Die Versammlung und die folgende Badische Revolution von 1848/49 endete für viele mit Flucht und Gefängnis.

Knapp 30 Jahre später wird der Salmen umgewidmet. 1875 erwirbt die neu entstehende jüdische Gemeinde den Komplex und nutzt ihn als Synagoge. Im neuen deutschen Kaiserreich trägt ein emanzipiertes und gebildetes Judentum aktiv zum gesellschaftli-

chen und kulturellen Leben bei. 63 Jahre später plündern Nationalsozialisten und Offenburger Bürger das Gebetshaus.

Nach dem 2. Weltkrieg wird aus dem Salmen ein Elektrohändler, zugleich Symbol für das Wirtschaftswunder. 1997 kauft die Stadt das Ensemble und saniert es. Damit wird der Salmen 2002 im Beisein von Bundespräsident Johannes Rau zum „Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung“ und zum Veranstaltungsort. Auch der Gemeinderat tagt hier.